

Vor zwanzig Jahren. Woher brachten sie ihre Kunst?

Man erinnert an die Steinlen, die Toulouse-Lautrec, an Grasset und andere. Aber waren das nicht zumeist nur riesig grosse, famose Zeichnungen, Zeichnungen, die freilich auch fernhin wirkten? Aber konsequent aufs Einfachste, aufs Bezeichnendste, aufs Letzte des Notwendigen gingen sie nicht aus.

So bettelarm an Linien, an Bildern, an Schriftwert, zumal an sentimentalischen Gedanken wie die beiden Künstler James Pryde und William Nicholson, die sich die Brüder „Bettelstab“ nannten, hatte keiner gewagt zu sein. Keiner von all den akademischen Grössen war so stark, so selbstbewusst wie die Beggarstaffs.

Die grössten Taten auch der Kunst sind immer auch Taten höchster, rücksichtslosester Intelligenz. Und wenn keiner gross ist, der nicht Überflüssiges abstossen kann, so ist immer und immer der der Grösste, der aus dem Geringssten das Stärkste zu gestalten vermag. —

Wenn dies Gemeingut wäre für alle Sehenden und Wägenden, würden die Beggarstaffs längst in allen Kunstgeschichten als wichtige Kunstgründer ihren Platz gefunden haben. Aber man sucht sie vergeblich in Bradleys grossem englischen Dictionary, vergeblich in dem riesigen internationalen Künstlerlexikon von Thieme und Becker, in dem sonst alle grossen und kleinen Maler besprochen werden; die Beggarstaff fehlen auch in der bekannten Geschichte des Kunstgewerbes, die Lehnert herausgegeben, usw.

Und doch ist ihre Tat ein Monument, und ihre Evolution bleibt phänomenal. Auf's erste Mal finden sie den entscheidenden Weg, den Weg, der weit abführte von allen Vorgängern.

Pryde und Nicholson studierten in Paris auf der Akademie Julian. Was sie aus Paris gebracht — ausser Impressionismus in Landschaften und Porträts —, war doch nur die fröhliche Lust, auch für die Tausende an den Strassen ecken zu zeichnen und zu malen.

Die Kunst, Unkünstlerischen zu gefallen, sie zu locken und doch künstlerisch zu sein, die war vor ihnen schon erwacht, war schon alt. Aber massenhafter als je wurde sie für die Massen begehrt.

Und daran sei erinnert: Sonst gelten mit Recht englische Maler als sentimentale Erzähler. Damals erzählten englische Plakatzeichner sentimental —, und französische frivol. — Ausgerechnet die Beggarstaffs protestieren gegen alles Erzählen, alle Sentiments. Sie gerade kennen die Gefahr ihrer Zeit. Sie allein schaffen schlichte Gestalten und wirken doch! Und gleich trat in der spontanen Wirkung der Beggarstaffplakate hervor, was unsere Strassen- und Plakatpolizei vergisst: nämlich dass sich bei aller Ueberproduktion doch endlich das Verlangen nach Kunst einstellt. Scheinbar von selbst. Wo eine Farbe die andere überschreit, weiss nur der Künstler mit weniger Farbe zu wirken. Wo alles reizend erzählt, vermag eine einzige künstlerische Figur, eine Silhouette alle Bilder totzuschlagen. —

Wie die Beggarstaffs schufen und schafften, das braucht an dieser Stelle nicht